(Vierter ☞ Expedition: Kommandantenstraße 7. ☜ Jahrgang.)

Urwähler-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich: 1 Sgr. 9 Pf., mit Botenlohn 2 Sgr., monatlich: 7 Sgr. 6 Pf. mit Botenlohn 8 Sgr. 6 Pf., vierteljährlich: 22 Sgr. 6 Pf., mit Botenlohn 25 Sgr. 6 Pf. — Der Abonnements-Preis ist bei allen Postanstalten des Inlandes 25 Sgr.; des Auslandes 28 Sgr. 6 Pf. — Inserate die gespaltene Petitzeile 2 Sgr.

№ 165. Berlin, Sonnabend, den 17. Juli. 1852.

Oeffentliche Wahlakte.

Man muß eine Schilderung der öffentlichen Wahlen in England lesen, um einzusehen, welch' ein Gräuel dieser politische Akt in den Augen jedes gebildeten Menschen sein muß.

Die Oeffentlichkeit liebt gewiß unsere Partei am meisten von allen andern Parteien; aber nur dort hat die Oeffentlichkeit Sinn, wo Jemand einen Akt ausübt, von welchem er irgend einem Andern Rechenschaft schuldig. Sobald dies aber nicht der Fall, sobald er nur seiner eigenen Ansicht zu folgen hat, seinem eigenen Gewissen verpflichtet ist, dann ist die geforderte Oeffentlichkeit ein Eingriff in das Gewissen der Einzelnen.

Durch ein Beispiel kann das, was wir hiermit meinen, vollkommen deutlich gemacht werden.

Sicherlich hat keine Partei so lebendig und energisch auf Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen, der Geschwornengerichte u. s. w. gedrungen, als die unsrige; aber wie ist es Einem eingefallen zu fordern, daß die Richter und Geschwornen sich nicht zurückziehen sollen, um geheim zu berathen und abzustimmen über den Rechtsfall. Denn die Verhandlung, die im Namen des **Rechtes** geführt wird, sie muß öffentlich sein, weil in der Oeffentlichkeit grade die Garantie liegt, daß sie auch unparteilich sein muß. Ganz anders aber ist es, wenn es sich um die Berathung und Abstimmung des Richters oder des Geschworenen handelt. Hier hat er nur seine persönliche Ueberzeugung walten zu lasseu, nur sein Gewissen zu befragen, hier **soll** er keinem Andern verantwortlich sein. Jeder, der sich eindrängen wollte in dieses Geheimniß des Richters oder des Geschwornen, der würde einen Eingriff in das geheime Gewissen begehen. Einen Eingriff, den jeder moralische Mensch verwerflich finden muß.

Nicht anders ist es mit der Oeffentlichkeit der Wahlen, und grade England, das diese verwerfliche Oeffentlichkeit zur Ausführung bringt, ist ein schlagendes Beispiel, welche Gräuel solch unmoralische Akte nach sich ziehen.

Bei den englischen Wahlen ist die Einschüchterung und die Bestechung an der Tagesordnung. Es geht schon so weit, daß es offenes Geheimniß ist, wie viel Pfund dieser oder jener Kandidat für jede Stimme zahlt. Jeder Kandidat hat sogar schon seinen Agenten, und es giebt Leute, die ein vollständiges Geschäft daraus machen, Stimmen zu werben, zu behandeln und zu bezahlen. Solche Unterhändler führen ein flottes Leben im Wahlflecken, geben Festlichkeiten aller Art und kaufen nicht nur Stimmen für ihren Kandidaten, sondern bestechen auch Personen, die darauf abgerichtet sind, den gegnerischen Kandidaten und Wählern alle möglichen Hindernisse in den Weg zu legen. Auch bei den gegenwärtigen Wahlen ist solch' ein Verfahren vielfach angewandt worden, und hauptsächlich von der sogenannten konservativen Partei. — Ein Fall aber, den die Zeitungen berichten, der sollte wahrlich ausreichen, die Scheußlichkeit solcher Akte endlich einmal in's gerechte Licht zu stellen und eine Nation, die so stolz auf ihre politischen Einrichtungen ist, von jenem schändlichen Unfug gründlich zu kuriren, der mit der Oeffentlichkeit der Wahlen stets verbunden ist.

Der Fall, den wir meinen, ist folgender. In Preston haben zwei Konservative einem freisinnigen Wähler, James Robinson, einen Schlaftrunk beigebracht, damit er verhindert sei, seine Stimme abzugeben. Der Unglückliche gab trotz dem noch seine Stimme ab; aber er verfiel sofort in Irrreden und starb bald darauf trotz ärztlicher Hilfe. —

Trotz solcher Szenen, die nicht zu den Seltenheiten gehören, sind es grade die Konservativen, die sonst Zeter schreien über jeden Unfug, die diesem Unfug Thür und Thor öffnen und die die geheimen Wahlen nicht zugeben wollen und den Vorwand benutzen, daß es des freien Mannes würdig sei, auch diesen Akt öffentlich zu vollziehen.

Mit dem tiefsten Unwillen muß es aber jeden Einsichtigen erfüllen, wenn Palmerston, der sich eine Zeit lang als den Freisinnigen feiern ließ, in seiner neulichen Wahlrede gleichfalls aus jenem lügnerischen Grunde sich für die Oeffentlichkeit der Wahlen aussprach. — Es läßt schon dies allein uns einen Blick in das Wesen dieses Staatsmannes thun, der dem sogenannten Fortschritt zu huldigen vorgiebt, der aber im Innern eben so voll von herrschsüchtigen Intriguen ist wie alle Parteien, die in England am

Ruder sind, und der nicht um ein Haar besser regiert hat und regieren wird als das jetzige Ministerium.

Zum großen Glück für England ist es mit einem Institut nicht so gesegnet wie das übrige Europa. England hat zwar seine Aristokratie, die voll Herrschsucht und Selbstsucht ist, und die um ihres Vortheils willen das gesammte Volk verrathen würde. Aber es ist verschont von einer Staatspolizeimacht, die ihr System bei den öffentlichen Wahlen geltend machen kann.

Man denke sich in England ein ausgebildetes Polizeisystem, dem es möglich ist, durch Konzessionsentziehungen, durch Schließung des Geschäftes, durch Ausweisungen, durch Aufhebung von Versammlungen, durch Haussuchungen und sonstige Maßregeln jeden Einzelnen zu geniren. Man denke sich dieses Polizeisystem ausgebildet als ein Staatsinstitut, das dem jedesmaligen Ministerium unterworfen ist und stelle sich dann eine Wahl mit Oeffentlichkeit vor, und man wird einsehen, daß sie ein Possenspiel würde, zu dem sich kein redlicher Mann hergeben könnte. —

Zum Glück besitzt England keine solche Polizeimacht. Die polizeiliche Gewalt wird von den Stadtbehörden verwaltet, einem Engländer kann man auch nicht Konzessionen entziehen. Wenn dort die Polizei oder der Staat das Gewerbe stört, dann tritt man vor den Richter hin und führt Klage und fordert Entschädigung, und dort ist kein Ausweg vorhanden, der der Polizei oder sonst einer Staatsbehörde Unabhängigkeit gewährte gegenüber dem Spruch des Richters. — In dieser Beziehung ist nun freilich England von vielen betrübenden Eingriffen in das Wahlrecht geschützt. Es bleibt nur noch der Unfug der Bestechung und der Privatverfolgung, die die Oeffentlichkeit des Wahlakts zur Folge hat, und dies allein ist schon ausreichend, um einen Abscheu vor jeder Wahl einzuflößen. —

Wo aber gar die Oeffentlichkeit des Wahlaktes neben einer ausgebildeten Polizeimacht besteht, da ist jede Wahl ein leeres Possenspiel, von dem sich jeder gesittete Mensch zurückziehen muß.

Erwägt man aber endlich noch Eines, so ergiebt sich das, was wir so eben ausgesprochen haben, noch weit schlagender.

In England ist zwar der Unfug, der bei öffentlichen Wahlen unvermeidlich ist, vorherrschend, wenn sich aber trotzdem unabhängige und freiheitliebende Bürger an diesen Wahlen betheiligen, so darf man nicht vergessen, daß das Parlament in England eine Macht und im Staat eine Stellung einnimmt, die einer freien Nation würdig ist. — Wie dunkel auch die Flecken sind, die an den Wahlen haften, so ist es doch ausgemacht, daß mit dem Sitz im Parlament und mit der Abstimmung eben so eine Wohlthat für das Volk verbunden, wie ein Uebel von demselben abgewandt werden kann, und diese Rücksicht auf die einflußreiche Wirksamkeit muß wohl überwiegend den freien Bürger bestimmen, sich mit Wahlakten zu befassen, die ihm verhaßt sind. — Man denke sich aber in England, wie es beispielsweise in Frankreich der Fall ist, eine Schattenkammer, ein Votum ohne Einfluß, eine Sitzungsepoche ohne Resultate, eine Regierung, die doch thut, was sie will, es gefalle oder mißfalle der Vertretung, und — man wird einsehen, daß eine Betheiligung an den Wahlen unter solchen Umständen nur noch von bedientenhaften Seelen ausgeübt wird, die ihre öffentliche Stimme nach Gunst und Ungunst verhandeln!

Berlin, den 16. Juli.

— Dem „Fr. J.“ schreibt man aus Leipzig: „Von sicherer Hand wird uns eben ein Brief mitgetheilt, in welchem einer Aufforderung des preußischen Ministeriums an die Regimenter der preußischen Armee erwähnt ist, deren Unteroffizieren die Erlaubniß ertheilt wird, sich zu Gränzwächterposten einschreiben zu lassen. Bestätigt sich diese Nachricht, so kann man sie wohl mit der Zollfrage in Verbindung setzen, welcher eine nahe, aber traurige Entscheidung drohen dürfte.“ Preußen scheint sich demnach auf den Abfall Sachsens vom Zollverein vorzubereiten. — Die Darmstädter Koalition hat übrigens in diesen Tagen durch die Erklärung des drittehalbquadratmeiligen Fürstenthums Lichtenstein: „daß es den östreichischen Forderungen in der Zolleinigungsfrage vollständig beigetreten sei,“ eine nicht unbeträchtliche Verstärkung erhalten.

— Für die entlassenen Kieler Professoren sind auch in Heidelberg und Würzburg namhafte Beiträge gezeichnet worden. Die Leipziger Professoren haben bei dieser Gelegenheit einen glänzenden Beweis ihrer knechtischen Gesinnung geliefert. Die Sammlung unter den Professoren der Universität geschah nicht eher, als bis der Rektor der Universität erst in Dresden um Erlaubniß dazu zu bitten für nöthig gehalten hatte; ja, einzelne ängstliche Professoren sollen noch außerdem speziell für ihre Person beim Kultusministerium angefragt haben, ob sie denn, ohne höheren Orts Anstoß zu erregen, ihren Namen auf die Sammelliste setzen könnten. Diese Feigheit fand die gebührende Anerkennung in der Antwort von Seiten des Ministeriums, daß man einer Sammlung zu so wohlthätigem Zweck nichts entgegen zu stellen habe; und erst nachdem die ängstlichen Gemüther in so beschämender Weise Beruhigung gefunden, machte sich ihr also zurückgehaltener Patriotismus in Subskriptionen zu vorübergehenden und Jahresbeiträgen zu Gunsten ihrer Kieler Amtsgenossen Luft.

— Der Kaiser, welcher, wie mitgetheilt, der gemeinnützigen Baugesellschaft ein Geschenk von 1000 Dukaten überwiesen, hat an den Prinzen von Preußen in Bezug hierauf ein Schreiben in französischer Sprache gerichtet, das in deutscher Uebersetzung lautet: „Mit lebhaftem Interesse habe ich von dem Schreiben Kenntniß genommen, womit Ew. K. H. mir den Bericht der gemeinnützigen (Bau-) Gesellschaft, deren erhabener Protektor Sie sind, übersandt haben. Indem Sie an der Verbesserung des Looses der ehrbaren Armuth arbeiten, leisten Sie der öffentlichen Ruhe einen ausgezeichneten Dienst, dem ich mich mit wahrhaftem Eifer anschließe. Wünschend, daß der heutige Tag durch eine Wohlthätigkeitshandlung bezeichnet werde, welche, indem sie die Erinnerung daran verewigt, den Bewohnern Berlins eine, meinem Gedächtniß stets unverlöschliche Zeit zurückruft, bitte ich Sie, meinerseits der gemeinnützigen Baugesellschaft die Summe von tausend Dukaten zu übergeben. Dieses Kapital soll unter dem Namen „Alexandra-Stiftung“ die Bestimmung erhalten, welche Ew. K. H. ihr anweisen dürfte. Es ist mir besonders angenehm, daß wir uns an dem heutigen Tage zu demselben Werke christlicher Barmherzigkeit vereinen, welches unter dem Schutze eines, uns Beiden gleich theuren Namens steht. Empfangen Sie geneigtest die Versicherung davon, wie die meiner liebevollsten Gesinnungen. Ihr ergebener Schwager (gez.) Nikolaus. Potsdam, den 1|13. Juli 1852.“

— Der Professor Wiese ist von seiner Besichtigungsreise der sächsischen Gymnasien zurückgekehrt, und wird nun wohl in das Ministerium der Unterrichtsangelegenheiten eintreten. Die Nachricht, daß der Direktor Geh. Rath Schulze ausscheiden wolle, scheint nach dem „H. Korr.“ durchaus ungegründet.

— Ueber die diesjährige früher als sonst beendete Frankfurter Messe berichtete die „N. Z.“: Sie soll kaum den Namen einer Messe verdient und die Geschäfte im Allgemeinen sich auf den Umsatz eines größeren Jahrmarkts beschränkt haben. Wenn auch bei einer gesegneten Ernte die Hoffnungen der Kaufleute und Fabrikanten auf die Leipziger Michaelismesse gerichtet sind, so scheint sich doch im Handelsstande die Ansicht immer mehr Geltung zu verschaffen, daß sich bei den so großartig veränderten Kommunikationsmitteln die Messen nie wieder die Geltung erringen werden, die sie in früheren Zeiten hatten.

† Im gestrigen Blatte ist mitgetheilt, daß von 6 Scheffeln diesjährigen Roggens, die aus der Gegend von Zossen auf den hiesigen Markt gebracht wurden, jeder mit $2\frac{1}{2}$ Thlrn. bezahlt worden sei. Um etwaige Befürchtungen wegen Steigens der Getreidepreise zu beseitigen, sind wir nach eingezogener Erkundigung im Stande mitzutheilen, daß jene sechs Scheffel von Aufkäufern, die den gegenwärtigen Roggenpreis nicht herabgedrückt sehen wollten, absichtlich höher bezahlt worden sind. An der gestrigen Kornbörse waren die Preise von Roggen en détail 37—42 Thlr.; bei Ladungen 34—39 Thlr.; pr. Juli $32\frac{3}{4}$—$33\frac{1}{4}$ Thlr. bez.; pr. Juli-August $32\frac{1}{2}$—33 Thlr. bez.; pr. August-September 33 Thlr. bez.; pr. September-Oktober $33\frac{1}{4}$—34 Thlr. bez.; pr. Oktober-November 34 Thlr. bez.

— Bei dem am Dienstag in Neustadt-Eberswalde gefeierten Schützenfest geriethen in Gegenwart eines zahlreichen Publikums bei einer öffentlichen Festlichlichkeit zwei Männer aus den höheren gebildeten Ständen, die als Ehrengäste geladen waren, wegen politischer Meinungsverschiedenheit (Absolutismus und Konstitution) auf so handgreifliche Weise aneinander, daß Einer — wir wissen nicht, ob der Ritter des Absolutismus oder der Konstitution — zu Boden fiel.

—* Ueber das am Montag vom Verein selbstständiger Handwerker veranstaltete Volksfest auf Tivoli geht uns folgender Bericht zu: Das Fest fand unter sehr zahlreicher Betheiligung von Männern und Frauen des Handwerkerstandes statt. Die geselligen Freuden, welche die Veranstaltungen des Vereinsvorstandes darboten, bestanden hauptsächlich in einem glänzenden, alle Erwartungen des Publikums übertreffenden Feuerwerk und in der Ausloosung verschiedener zum Theil kunstreich gearbeiteter Gegenstände. Jede Dame hatte mit dem Eintritts-Billet zugleich ein Loos erhalten; es wurden 1500 Loose auf diese Weise vertheilt, auf welche 300 Gewinne fielen. Ein Arrangement zum Tanz sowohl in dem großen Saale des Lokals als auch im Freien war besonders für den jüngern Theil der Gesellschaft erfreuend und fand reiche Theilnahme. Ein Transparent, das, plötzlich der Verhüllung entkleidet, in strahlender Schrift ein „Heil dem Handwerkerstande!" in die Gesellschaft rief, erregte die freudigste Ueberraschung. Die Versammlung trennte sich nach dem friedlichen von keiner Störung getrübten Genusse der Geselligkeit.

† Die allgemeine Landeskollekte „zur Abhilfe der dringendsten Nothstände der evangelischen Landeskirche" ergab in der Provinz Brandenburg: 1) Superintendentur Köln-Stadt (Berlin): Petrikirche 43 Thlr. 28 Sgr. 6 Pf., Gertraudtenkirche 12 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf., Luisenstadtk. 25 Thlr., Jakobik. 119 Thlr. 15 Sgr. 5 Pf., Bethanien 39 Thlr. 5 Sgr., zusammen 239 Thlr. 24 Sgr. 5 Pf. 2) Super. Köln-Land (Berlin) 207 Thlr. 8 Sgr. (Darunter Charlottenburg 50 Thlr. 9 Sgr. 7 Pf., Schöneberg 24 Thlr. 5 Sgr. 3 Pf., Köpenick 18 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf.) 3) Superint. Potsdam I. 182 Thlr. 5 Sgr. 2 Pf. (darunter Potsdam 136 Thlr. 16 Sgr. 6 Pf.) 4) Brandenburg 166 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. (darunter Brandenb. Katharinenkirche 56 Thlr. 21 Sgr., St. Pauli 2 Thlr. 20 Sgr., St. Gotthardt 33 Thlr. 1 Sgr., Reformgemeinde zu Neustadt Brand. 17 Thlr. 22 Sgr. 11 Pf.) 5) Neustadt-Eberswalde 57 Thlr. 23 Sgr. 3 Pf. (darunter Neustadt 22 Thlr. 3 Sgr. 6 Pf.)

— Die „N. O. Z." enthält folgende Anfrage: „Durch die Zeitungssteuer verlieren die Setzer in Preußen, wie aus der Ueberschlagsrechnung der N. Pr. Ztg. hervorgeht, 67,500 Thlr. jährlich an Arbeitslohn. — Wenn auch anzunehmen ist, daß dieser Ausfall durch anderweitige literarische Unternehmungen allmälig theilweise gedeckt werden wird, so macht doch die jetzt verkleinerte Ausgabe vieler und das völlige Eingehen mancher Zeitungen eine unfreiwillige Dislokation vieler daran beschäftigten Setzer und Arbeiter überhaupt nothwendig, da dieselben nur in seltenen Fällen an demselben Orte ihrer nun gehemmten Thätigkeit augenblicklich andere Beschäftigung haben finden können. — Wie Ihnen vielleicht aber bekannt, existiren bei den Buchdruckern in fast allen Druckorten Deutschlands Kassenvereine, die den Gewerbsgenossen im betreffenden Falle Kranken- resp. Reiseunterstützung gewähren. Durch Einführung der Zeitungssteuer werden nun nämlich diese Kassen von den in die Welt hinausgetriebenen Jüngern Gutenbergs auf unverhältnißmäßige Weise gegen sonstige ungünstige Konjunkturen in Anspruch genommen. Sollten demnach jetzt jene Kassen — das ist die Pointe meiner ergebenen Anfrage — nicht rechtmäßigen Anspruch auf Sublevation aus den durch die Zeitungssteuer aufgebrachten Fonds geltend machen können? Ein Buchdrucker."

— Der Gemeinderath wird 14 Tage Ferien machen.

— Es ist erfreulich zu vernehmen, daß die angeregte Idee der Errichtung von Säuglingsbewahranstalten immer mehr Anhänger und Theilnehmer findet. Auch in dem wohlhabenden Bezirk 48a. und 6 (vor dem Potsdamer und Anhaltischen Thor) ist ein Verein, aus achtbaren Männern und Frauen verschiedener Berufsarten bestehend, zusammengetreten, um daselbst eine Krippe unter der Benennung „Kinderstube" zu errichten. Ein entworfenes Statut ist dem Polizeipräsidium zur Genehmigung eingereicht werden. —

— Vom 14. — 17. September d. J. findet in Bremen der fünfte deutsche evangelische Kirchentag in Verbindung mit dem vierten Kongreß für innere Mission statt. Unter den Gegenständen, über welche der Kirchentag verhandeln wird, befindet sich: das Verhalten der evangelischen Kirche gegenüber den katholischen Missionen, sowie bezüglich der gemischten Ehen.

† Eine Uebersicht des Schiffahrtsverkehrs in der Stadt Berlin, im Jahre 1851 ergiebt folgendes: Im Jahre 1851 sind in Berlin eingegangen 21,471 Schiffe, wovon 20,384 beladen und 1123 unbeladen; 27 Flöße mit 19,429 Stück Floßhölzern; ausgegangen 20,853 Schiffe, wovon 2,990 beladen und 17,863 unbeladen, 11 Floßhölzer; durchgegangen 5928 Schiffe, wovon 4774 beladen und 1134 unbeladen. — Von den beladenen Schiffsgefäßen gehören der preußischen Flagge an: bei dem Eingange 20,062, bei dem Ausgange 2904, bei dem Durchgange 4683. Vermittelst dieser Schiffsgefäße gingen 1851 ein zum Verbleib in Berlin und dessen Weichbild: 1,294,217 Zentner Kaufmannsgüter, 211,229 Zent. Mühlenfabrikate, 78,931 Wspl. Getreide, 22,106 Last 5 T. Salz, 2,680 Zent. 127,726 Scheffel Obst, 6880 Schock 140,043 Zent. rauhe Fourage, 2336 Ringe Stabholz, 19,994 Schock 54,536 Stück Nutzholz, 13,439 Fuder Holzborke und Holzkohlen, 175,583 Klafter Brennholz, 77,048 Klafter Torf, 3,762,441 Scheffel Braun- und Steinkohlen und Coaks, 384 Tonnen Gips und Kalk, 5520 Prahm. Gips- und Kalksteine, 86,146,417 Stück Chamotte-, Back- und Ziegelsteine, 13,199 Stück 5658 Ruthen Granitplatten und Pflastersteine, 885 Stück Sandsteine, Werkstücke und andere behauene Steine.

— Polizeibericht vom 15. Juli. Der Kutscher B. zerschlug sich am 14. d. M., beim Hinfallen auf dem Flure des Hauses Spandauerstraße 28 die Kniescheibe und mußte deshalb zur Charitee gebracht werden. — Während der Abwesenheit des Kaufmanns J. in der Alexanderstraße, am 14. d. M. in den Abendstunden, waren Diebe durch den Ofen in das Komtoir eingebrochen, hatten sich eines großen verschlossenen Geldkastens bemächtigt, denselben nach einer nach hinten gelegenen Kammer gebracht und daraus die Summe von über 600 Thlrn. in Kurant, Gold und Staatsschuldscheinen entwendet und dann ihren Weg durch den Ofen zurückgenommen. — Der 7 Jahre alte Sohn des Zigarrenhändlers M. fiel am 12. d. M. Nachmittags in einem Hause der Münzstraße beim Spiel vom Treppengeländer im 2. Stockwerke auf den Hausflur, blieb regungslos liegen, kam jedoch nach einiger Zeit wieder zu sich, und obwohl der Körper des Kindes, in Folge der Bauart der Treppen an verschiedenen Stellen angeschlagen haben muß, zeigten sich doch nur leichte Kontusionen am Kopfe. — Ein dem Trunke ergebener Arbeitsmann erhängte sich am 15. Abends auf einer Bodenkammer. — Am 14. Abends stürzte die $8\frac{1}{2}$ Jahre alte Tochter des Polizei-Wachtmeisters D. in der Neuen Jakobsstraße, als sie daselbst mit mehreren andern Kindern auf dem 2 Treppen hoch belegenen Flur spielte, über das Treppengeländer auf den Hausflur, ohne jedoch eine weitere Beschädigung, als eine Quetschung am linken Fuße zu erleiden.

Swinemünde. Einem Berichte über die Abreise des Kaiserpaares entnehmen wir folgendes: Nachdem der Kaiser und die Kaiserin in Begleitung des Königs und der Prinzen vom preußi-

schen Schiffe vermittelst einer Verbindungstreppe das russische Admiralschiff bestiegen hatten, fand auf dem Deck des letzteren ein gemeinschaftliches Familienabendessen statt. Es war 10 Uhr, als die Tafel aufgehoben wurde und der Augenblick gekommen war, wo sich das kaiserliche Paar von den königlichen Verwandten trennen sollte. Man sah die Kaiserin plötzlich zu ihrem königlichen Bruder gehen, der sie gerührt in seine Arme schloß. Die königlichen Prinzen küßten die Hand der hohen Frau; in herzlicher Weise nahm der Kaiser von dem Könige Abschied und geleitete ihn bis an die Brücke, wo nach letztem Händedruck noch auf der Brücke selbst die beiden Monarchen sich von einander trennten. Schnell ging darauf der König herab an Land und in das Gesellschaftshaus, woselbst eine Konzertsoiree veranstaltet war. Inzwischen war die Brücke vom Bord des „Grosiastschy" abgehoben, die Marinesignale schrillten durch die Luft und langsam wurde die Korvette mit Hilfe des Dampfschiffes „Oder" gewendet. Dann rauschten die Räder vorwärts und mit gehaltener Kraft ging das schöne Schiff in See. Als es an der „Kamtschatka," „Smerlie" und „Gremiastschy" vorüberkam, war deren Besatzung auf Deck aufgestellt, und jedesmal hörte man durch die stille Nacht den lauten Gruß des Kaisers an seine Soldaten, der augenblicklich gleich einem Pelotonfeuer aus hundert Kehlen beantwortet wurde.

Hamburg. Wie man hört, wird sich hier auch ein Komite zur Unterstützung der invaliden schleswig-holsteinischen Offiziere bilden, für welche bisher noch nichts gethan ist.

Amalie Schoppe, die in weiteren Kreisen bekannte Schriftstellerin, welche im vorigen Sommer in Begleitung der Mad. Charlotte Paulsen nach Nordamerika ging, wird, hier eingetroffenen Briefen zufolge, nicht nach Europa zurückkehren, sondern gedenkt, in Schenectady, unfern Neuyork, bleibend ihren Wohnsitz aufzuschlagen.

Leipzig. Eine Revision des Prozesses gegen den wegen der Maivorgänge zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilten Sprachlehrer Albrecht steht bevor. — Ein Student Weller ist nach Hubertusburg abgegangen, um dort in viermonatlicher Einsamkeit ein früher begangenes Preßvergehen zu büßen.

München. Changarnier ist hier angekommen. — Der Dichter der Marienlieder und Herausgeber der „Historisch-politischen Blätter für das katholische Deutschland," Dr. Guido Görres, ist so schwer erkrankt, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. — In Folge der bekannten Exkommunikation (Ausstoßung aus der Kirche) eines Bahnhofsverwalters hat der Staatsanwalt zu Zweibrücken folgendes Rundschreiben an seine Unterbeamten erlassen: „Nach amtlicher Mittheilung des protest. Konsistoriums zu Speyer vom 24sten d. Mts. hat diese Behörde an diesem Tage, auf Antrag des protest. Presbyteriums zu Homburg, kraft des ihr nach §. 19 der Vereinigungsurkunde zustehenden Rechtes die Exkommunikation des Bahnhofverwalters Bietenmeister in Homburg ausgesprochen. Daraus folgt für den Exkommunizirten der Verlust aller politischen Rechte, da die im Königreiche bestehenden christlichen Kirchengesellschaften gleiche bürgerliche und politische Rechte genießen, nichtchristliche Glaubensgenossen aber an den staatsbürgerlichen Rechten in dem Maße Antheil haben, wie ihnen dasselbe in den Edikten über ihre Aufnahme in die Staatsgesellschaft zugesichert ist. Denn der Exkommunizirte gehört zu gar keiner Kirche, ist ausgestoßen und damit des Rechtes, zu einem öffentlichen Dienste zu gelangen, sofort verlustig. Zum öffentlichen Dienste gehört unter Anderm auch die Vormundschaft, Kuratel, das Amt des Geschworenen, des gerichtlichen Sachverständigen und des Zeugen bei öffentlichen Urkunden, welche öffentlichen Verrichtungen sämmtlich den völligen Genuß der staatsbürgerlichen Rechte voraussetzen."

Wien. Das alte Gerücht einer Verbindung des jungen Kaisers mit der Prinzessin Sidonia von Sachsen, zweiten Tochter des Prinzen Johann, kehrt jetzt mit verstärkter Glaubwürdigkeit zurück und man bringt die Anwesenheit der Königin von Sachsen wohl nicht ohne Grund mit dieser Angelegenheit in Zusammenhang. Der Kaiser soll behufs einer persönlichen Verständigung am 10. eigends von Pesth nach Schönbrunn gekommen sein; bereits Abends kehrte er wieder nach Ungarn zurück. Man erzählt sich, daß eine hauptsächliche Einrede gegen diese Verbindung den Umstand betreffe, daß dadurch eine Schwägerschaft mit dem piemontesischen Hofe herbeigeführt werde, wo bekanntlich der Herzog von Genua mit der ältesten Tochter des Prinzen Johann vermählt ist. Der Kaiser hege nach dem Vorgefallenen einen unüberwindlichen Widerwillen gegen solche Verwandschaft. Indeß ist die Wahl der ebenbürtigen und legitimen Partieen eben nicht groß; denn ein Blick in den gothaer Kalender zeigt, daß jetzt nirgends anders als am Dresdener Hoflager eine heirathsfähige Prinzessin katholischen Glaubens vorhanden sei. — Den Orden der Jesuiten und Redemptoristen sind nun laut eines vom Kaiser unterzeichneten Dekretes ihre alten Freiheiten und Rechte zurückgegeben worden. — Die verschiedenen Vorschläge zu Klosterreformen sollen vorerst in Rom einer Kardinalskommission zur Prüfung vorgelegt werden.

Froschdorf. Der Heinrichstag wurde am „Hofe" des Grafen von Chambord am 15. Juli in aller Stille gefeiert. Es hatten sich nur wenige Legitimisten eingefunden; jede Demonstration wurde von den Herren vermieden, weil sie wußten, daß es Louis Napoleon ein leichtes wäre, ihnen die Rückkehr nach Frankreich zu verbieten.

Polen. Die Cholera, welche bereits seit einiger Zeit in den Kreisen Sieradz und Kalisch wüthet, ist nun auch in Waschau eingekehrt, ohne jedoch den Charakter der Heftigkeit zu haben. In dem Spital zum „Kindlein Jesus" befanden sich am 12. Juli 9 Cholerakranke und in dem jüdischen 3. Diese Kranken erhielten den Besuch des Fürsten-Statthalters, der bei dieser Gelegenheit auch die zur Aufnahme der Cholerakranken getroffenen Einrichtungen in Augenschein nahm. Vom Sanitätskollegium ist eine Bekanntmachung erschienen, welche das Publikum zur Vorsicht in der Lebensweise ermahnt.

Schweiz. Aus den Verhandlungen des Nationalraths ist eine Petition des konservativen Komite von Posieux zu erwähnen, welche dahin geht, es möchte die Verfassung des Kantons Freiburg dem Volke zur Genehmigung oder Verwerfung vorgelegt werden. Lusser aus Uri beantragte, diese Petition einer eigends zu ernennenden Kommission zuzuweisen. Dieselbe wird jedoch auf die Bemerkung von Dubs, daß keine besonderen Umstände vorhanden seien, um für diese Petition ein Ausnahmeverfahren einzuschlagen, mit großer Mehrheit der aus lauter Radikalen bestehenden Petitionskommission zugewiesen. Hiermit dürfte zugleich das wahrscheinliche Schicksal der Petition ausgesprochen sein.

Paris, 15. Juli. Der gefangene Araberhäuptling Bu Maza ist entflohen. (Tel. Dep.)

London. Der berühmte Geschichtsschreiber Macaulay ist in Edinburgh gewählt worden. In Oxford erhielt bei namentlicher Abstimmung Gladstone, der frühere Vertreter der Universität, einem streng-kirchlichen bigotten Kandidaten gegenüber, die Mehrheit der Stimmen. — Auch bei den diesmaligen Wahlen fehlte trotz der vom letzten Parlamente verhängten Strafen die Wahlbestechung nicht; die Schutzzöllner hielten sogar ein öffentliches Meeting, in welchem sie 1500 Pfd. für Wahlbier zeichneten. Bei der Wahl für den Burgflecken Derby trat gegen den früheren liberalen Vertreter Heyworth ein Tory, T. B. Horsfall, in die Schranken. Horsfall aus Liverpool wurde von seiner Partei als Protestant und Christ angepriesen. Er siegte, schien sich aber seines Sieges nicht recht zu freuen; denn bei der üblichen Verkündigung des Resultats durch den Mayor oder Sheriff, wo die siegreichen wie die geschlagenen Kandidaten jedesmal auftreten, um ihren Wählern zu danken, war der einzige Held, der durch seine Abwesenheit auffiel, eben dieser Herr Horsfall. Der geschlagene Kandidat Heyworth dagegen erklärte, sich die Appellation an's Un-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Berlin,
Verlag von Theodor Heymann.

Hierzu eine Beilage.

Druck von W. Pormetter in Berlin,
Kommandantenstr. 7.

Beilage zu Nr. 165. der Urwähler-Zeitung.

Sonnabend, den 17. Juli 1852.

terhaus vorbehalten zu wollen. Nach den bereits gemachten Enthüllungen unterliegt es auch keinem Zweifel, daß den Tories ihr Triumph im Burgflecken Derby vergällt werden wird. In einem abgelegenen Theile des Städtchens nemlich steht ein Wirthshaus, County Tavern (Grafschafts-Schenke) genannt, durch dessen Hinterthür man am Tage der namentlichen Abstimmung eine Menge Wähler schlüpfen sah, die bald darauf zur Vorderthüre herauskamen und spornstreichs nach dem Wahlplatze eilten. Zufällig hörte von diesem verdächtigen Treiben zuerst ein Anhänger Horsfall's, ja, der Mann, der ihn vorgeschlagen hatte, Aldermann Moß. Ohne seine Ahnung, daß er gegen seine Partei handelte, sandte der Aldermann einen Polizei-Sergeanten auf Untersuchung aus. Dieser wußte sich die geheime Parole zu verschaffen, die nöthig war, um die Hinterthür zu passiren, gelangte auf eine dunkle Treppe und kam vor eine verschlossene Thür, vor der ein Fremder Schildwache stand. „Wer da?“ „Gut Freund, Radfort schickt mich.“ Auf dieses Losungswort öffnet sich die Thür, der Sergeant stürzt in die Stube und findet einen Mann mit einem Haufen Gold, Banknoten und einem Wählerverzeichniß vor sich, der übrigens keinen Widerstand leistet und verhaftet wird. Beim Polizeiverhör gestand dieser Bursche mehr, als man erwartete. Ein Toryagent rief ihm zwar zu, „das Maul zu halten,“ aber zu spät. Er hatte bereits genug geplaudert. Mann erkannte in ihm einen Maurer Shrewsbury, der schon bei früheren Wahlen sein diplomatisches Talent gezeigt haben soll. Mit merkwürdiger Naivetät sprach er seine Verachtung für die Wähler von Derby aus. „Die Esel“ — sagte er — „wissen nicht, was ein Votum werth ist, und geben es für 3 Pfund mit Freuden her. In Shrewsbury kostet eine Stimme wenigstens viermal so viel.“ Der Mann sitzt und wird auch wohl Andere zum Sitzen bringen.

Verantwortlicher Redakteur: Hermann Holdheim in Berlin.

2 Mahag. u. 2 Schlafsophas, alle sehr dauerhaft gearbeitet, verkauft, auf Verlangen gegen Abzahl., der Tapezier Brüderstr. 3.

Für die Herren Tischlermeister.

Eine Partie Kiefern-Bretter und Birken-Bohlen empfing in Commission und verkauft billig die Fournierschneiderei Alte Jakobstr. 23.

Weiße Pique-Westen

in allen Größen sortirt empfehlen von 2 Thlr. an

Gebrüder Levinstein,

Friedrichsstr. 182., zwischen der Tauben- und Mohrenstr.

Landsbergerstraße Nr. 67,

Ecke der Kurzenstraße, sollen Verhältnisse halber sofort billig verkauft werden: Für Herren fertige Sommer-Sachen: Tweens, Comtoir-Röcke, Garten-Röcke, a $1\frac{1}{4}$, $1\frac{1}{2}$, 2, 3, 4 und $5\frac{1}{2}$ thlr. Hosen, à 25 sgr., $1\frac{1}{4}$, $1\frac{1}{2}$, 2 und $3\frac{1}{2}$ thlr. Westen, à 25, sgr., $1\frac{1}{4}$, $1\frac{1}{2}$ u. 2 thlr. Mützen, à 6 Sgr. Für Knaben Hosen von 13 sgr. an, Jacken von 16 sgr. an. Eine Parthie Kittel für Kinder, sämmtlich fertige Sachen, sind modern gearbeitet und werden billigst verkauft bei

M. S. Hauff,

Landsberger-Straße Nr. 67.

Ecke der Kurzenstraße.

---

25 Stück Habana-Cigarren

für $2\frac{1}{2}$ und 3 sgr., 25 St. Norma 4 u. Paloma 5 sgr., 25 St. Negalia Flora $5\frac{1}{2}$ u. 6 sgr., 25 St. Rosita $7\frac{1}{2}$ sgr. empfiehlt

H. Behrens, Königs-Colonaden Nr. 7.,
neben der Mützen-Fabrik.

Als besonders preiswerth empfehle:

Moselwein, à Fl. 6 u.	$7\frac{1}{2}$ sgr.	bei 24 Fl., 1 Fl. Rabatt.
Laubenheimer Rhw., à Fl.	10 „	
Medoc, à Fl.	$7\frac{1}{2}$ „	
Medoc St. Emilion, à Fl.	10 „	
F. Medoc St. Estephe	$12\frac{1}{2}$ „	

Ferd. Müller, Behrenstr. 55.

Oranienstraße 171. sollen wegen Abreise 1 mah. Trimeaux, 1 Sophatisch und 1 Sophaspiegel mit Goldrahmen verk. werden.

Mousselin de laine Rester zu Kleidern, Schürzen &c. in schönsten Farben und größter Auswahl billigst, Markgrafenstr. 35, 1 Tr.

---

1 eiserne Drehbank nebst Gürtlerwerkz., ist z. verk., Lindenstr. 21.

Die Herren-Schuh- u. Stiefel-Fabrik von C. F. Schneider, Louisenstraße 33, empfiehlt alle Arten Stiefel v. 1 thlr. 12 sgr. 6 pf. b. 2. thlr.

Corona-Cigarren 100 St. 12 sgr., La Flora 100 St. 11 sgr., Ceylon 100 St. 11 sgr., Jaques 100 St. 11 sgr., Ugues 100 St. 11 sgr., Rester von alten Bremer u. Hamburger Cig. spottbillig, Pfälzer Cig., alt, weiß brennend à $3\frac{1}{3}$ thlr. zu haben Leipzigerstr. Nr. 105 part. links im Cigarren-Engros-Ausverkauf.

Man bittet nicht zu übersehen. Wem damit gedient ist, bei Ankauf von Tüchern u. Buckskins auf eine höchst reelle u. solide Weise bedient zu sein, der bemühe sich gef. in die von Tuchfabrikanten errichtete Niederl. Fischerstr. 5 pt. u. kauft man hier aus erster Hand.

Harmonika engros et en detail. Reparat. u. Unterricht bill. in der Fabrik von J. Pomm, Kurzestr. 20.

Die Nähnadelfabrik

von

Stephan Beissel's Wittw. & Sohn

in Aachen

bestehend seit 1730 unter derselben Firma ist die einzige des Continents, welche auf der Industrie-Ausstellung in London 1851

die Preis-Medaille

für Nähnadeln

erhalten hat.

Die Fabrik bürgt nur für die Güte ihrer Nähnadeln, wenn sie die beigefügte Etiquette tragen.

S. BEISSEL
W. & SOHN
PRIZE MEDAL
LONDON
1851
BESTE
Versenkte
Drill Oehr Nadel
SHARPS

Die Etiquette ist Golddruck auf weiß Glanzpapier.

Die zweite Qualität trägt dieselbe Etiquette mit dem Unterschied, daß statt des Wortes „Beste" 2 Qual. steht.

Preise für den Detail-Verkauf:

Erste Qualität: 3 Silbergroschen (für 25 Nadeln.
Zweite Qualität: $1\frac{1}{2}$ Silbergroschen (

Zum Abführen.

Doctor Meyer's kohlensaures Bitterwasser, Püllnaer, Saidschützer, Friedrichshaller, à Firma-Flasche excl. $2\frac{1}{2}$ Sgr., Roßstraße Nr. 3.

Lumpen-Sortirfrauen finden N. Friedrichstr. 17 Beschäftig.

Tüchtige Mustermaler-Gehülfen finden gute und dauernde Arbeit bei Ewest, Neu-Moabit, Stromstr. Nr. 15.

Ein Stuckateurgehülfe wird verlangt bei Möller, Auguststr. 52.

Für eine **Buchdruckerei** in Berlin wird ein Compagnon mit einer Einlage von circa **1100 Thlr.** gesucht. Adressen unter W. 164. werden im Intelligenz-Comtoir erbeten.

Ein Bursche, der die Korbmacherprofession erlernen will, melde sich, Alexandrinenstr. 35. im Keller bei Twesle.

Concessionirtes **Schnell-Schönschreibe-Institut** des Calligraphen J. Spieß, Friedrichsstr. 189 eine Treppe (zwischen der Kronen- und Mohrenstraße).

Neue Lehr-Curse für Herren, Damen u. Schüler (getrennt.) Es wird Jedem in 20 Lehrstunden eine überraschend schönere und freiere Handschrift garantirt. —

Stoß-Seufzer zweier alten Jungfern.

Ach! liebe Schwester, was fangen wir an,
Wir bekommen wirklich gar keinen Mann,
Unser Haar wird grau, die Vierzig sind nah',
Und Sprößlinge waren auch schon da.
Wir müssen in dicken Mauern — ver-Sauern.